



Redaction: Dr. W. Levysohn.

Donnerstag, den 16. Mai 1861.

Wissenschaftliches.

Ueber den Luxus.

(Fortsetzung.)

Im Leben der Einzelnen finden wir oft, daß z. B. Studenten, deren wiederholte Trunkfälligkeit schon zu ernster Besorgniß Anlaß gegeben hat, in reiseren Jahren und höherer bürgerlicher Stellung von selbst ordentlich werden. Sie consumiren alsdann nicht weniger, sondern wahrscheinlich sogar mehr an Wein usw.; aber es ist keine Stoffweise, und daher berauscheinende Consommation, sondern eine regelmäßig durch's ganze Leben vertheilte, die eben deshalb erheitert und kräftigt. — So ähnlich bei ganzen Völkern. Welcher deutsche Minister wird heutzutage bei einer Hochzeit das Achtundzwanzigfache seiner Jahresbesoldung aufwenden?*) Wer es anständig nennen, wenn bei den prachtvollsten Toiletten des Adels Ungeziefer und bei den glänzendsten Hoffesten kein Schnupftuch vorkommt? Hiermit hängt es zusammen, daß noch jetzt in solchen Ländern, die ihr Manufaktur- und Colonialwaarenbedürfniß durch Kornausfuhr bezahlen, wie z. B. Mecklenburg, die also wirtschaftlich noch einer mittlern Culturstufe angehören, der Luxus mit jeder guten Ernte so außerordentlich steigt, mit jeder schlechten sinkt. Man beachte nur die Champagnerverzeehrung in den Ostseeländern, wo sie unendlich viel schwankender ist, als im Innern von Deutschland. Wie es dem ganzen Charakter des mittelalterlichen Luxus entspricht, daß die Ritterburgen in der Regel außer einem ungeheuern Saale für Festlichkeiten nur noch sehr kleine und unbequeme Gemächer für das alltägliche Leben enthalten, leuchtet von selbst ein. Nichts ist irriger, als im Allgemeinen der niedrige Cultur eine größere Mäßigkeit zuzuschreiben. Ihre Einfachheit ist mehr Folge der Unwissenheit, als der Selbstbeherrschung. Siegende Nomadenvölker, wenn sie den Becher der

*) In der letzten Hälfte des 16. Jahrhunderts bekam der hannoversche erste Minister außer Kleidungsstücken nur 200 Thlr. Gehalt jährlich, während die Hochzeit eines Herrn von Saldern 5600 Thlr. kostete. (Spittler, Gesch. Hannovers I. S. 333.)

Civilisation einmal gekostet haben, pflegen sich schnell zu ihrem Verderben darin zu berauschen. Selbst in den schönsten Seiten des Mittelalters lassen sich ähnliche Beispiele finden.

Die Veränderung dieses Zustandes gab sich zuerst in den Kirchen und den Städten kund. Fast alle Entwicklungen hat die Kirche dem Staate vorgenommen; wie denn überhaupt jede Art der Cultur, die Wissenschaft und Kunst, der Ackerbau, Gewerbsleib und Handel zuerst auf geistlichen Grundlagen errichtet, von Geistlichen betrieben ist. Aus den Städten wird die Bildung, im guten wie im bösen Sinne, allenthalben erst allmälig auf das platten Land übergesiedelt. In den Kirchen daher bemüht sich die früheste Kunst, neben der Größe auch die Schönheit zu erreichen. Musik, Gemälde, Sculpturen, ausländischer Weihrauch, bunte Gewänder, kostbare Geräthe finden sich hier zuerst. In den Städten lehrt der erwachende Gewerbsleib eine zierlichere Einrichtung alles Hausgeräthes und aller Kleidung kennen; der aufblühende Handel erhebt die Waaren der Fremde zum Bedürfniß**). So modifizirt sich der alte ritterliche Luxus. Die zahlreiche müßige Dienerschaft wird verringert. Alle feineren Vergnügungen steigen zu größeren Kreisen des Volkes hinab; an die Stelle der einzelnen Rhapsoden und Löden, Skalden und Minnesänger treten die Ansänge der Schauspielkunst, an die Stelle der Turniere die Freischießen.

Dabei ist es merkwürdig, wie z. B. die Kleidung viel eher prächtig, als bequem wird. Schon in der rohen Zeit Ludwigs des Frommen schildert z. B. das Lobgedicht des Nigellus Hermoldus eine auffallende Menge von Gold und Juwelen als Schmuck der Fürsten. Spanische Romanzen des zwölften Jahrhunderts entwickeln einen außerordentlichen Glanz, wo sie den Anzug des großen Cid und die Mitgift seiner Töchter beschreiben. Dagegen soll noch im fünfzehnten Jahrhundert die Gemahlin Karls VII. die einzige Französin gewesen sein, die mehr als zwei leinene Hemde besaß. Noch im sechzehnten Jahrhundert kommt es häufig vor, daß eine Fürstin einem Fürsten einzelne Hemden schenkt. Der deutsche Mittel-

**) Wie denn heutzutage bei einem Frühstücke des deutschen Mittelstandes ostindischer Kaffee, chinesischer Thee, westindischer Zucker, englischer Käse, spanischer Wein, russischer Caviar vereinigt sein können, ohne als Luxus aufzufallen.

stand pflegte im Zeitalter der Reformation nackt zu schlafen*). Noch jetzt sehen halbcultivirte Völker immer mehr auf das Neuherrere der Waaren, als auf das Innere; gerade wie halbcultivirte Individuen. So finden wir z. B. in Russland zahllose Porzellanservice, die üppig, ja überladen vergoldet und bemalt sind, aber voll Blasen im Stoff, die Köpfe schief re.; Messer reich damascirt, Plättisen, Lütticherer vergoldet, mit Landschaften gravirt re., aber nichts passt recht auf einander, die Winkel sind falsch, die Charniere lahm, bald zerbricht das Ganze. So ist es unter den Bremer Exporteurs Regel, für ihre nach Amerika bestimmten Waaren die Etikette von sehr schönem Papier, das Schild von echtem Silber, die Verpackung möglichst elegant zu machen. Irisches Leinen zu 30—35 Schill. Werth ist in dieser Weise oft mit einer Etikette re. versehen, die 5 Schill. kostet. Die nach Amerika bestimmten Tuche pflegen äußerst leicht zu sein, wenig haltbar aber sehr schön appretiert. Die Kattundrucker, welche für Amerika oder gar für die afrikanischen Negerländer arbeiten, wenden vorzugsweise die zwar unechten, aber wohlflecken und blendenden Tafeldruckfarben an**).

(Fortsetzung folgt).

* Joh. Voigt, über das Bürgerleben im 16. Jahrhundert in Raumers historischem Taschenbuch 1831, S. 290; 1838, S. 324 ff. So musste Heinrichs VIII. Gemahlin, um Salat zu haben, erst einen flandrischen Gärtner kommen lassen, während gleichzeitig oft ein einziges Schiff 3—4000 Stück goldstoffene, sammetne, seidene re. Kleider in England einführte.

**) So ist es gewiß ein Zeichen von Halbbildung, wenn viele neapolitanische Große bei Tafel darben, einen Theil ihrer Paläste vermieteten re., um nur mit einer Equipage und Opernlogie paradiere zu können. Lehnliche Judge finden sich wohl bei jedem Volke unter den halbgebildeten Classen und in den halbreisen Lebensaltern.

ihren feinen Nasen durch Thüren, Fenster, Dachluken, den Eingang zu finden wußten und nur bei dem Herauswollen häufig durch die geschlossenen Fenster irre gemacht wurden, an denen sie sich, möglichst schwer mit Zuckerstaub beladen, die kleinen Köpfe zerstochten. Doch wurde von diesen subtilen Zuckerdieben nicht eher Notiz genommen, als bis sich im Laufe der letzten 10 Jahre offenbar herausstellte, daß der lustige Export gewerbsmäßig organisiert war. Die Bienen stellten sich in solchen Legionen ein, daß die Fabrikarbeiter dadurch oft wesentlich behindert waren, obwohl es — so lautet die Ansicht eines hierüber befragten Siedemeisters — geradezu den Anschein hat, als wüßten sie, daß sie nicht auf legitimen Wege sind, weshalb sie, auch in den dicksten Massen, nie von ihrem Stachel Gebrauch machen, außer wenn sie in das Stadium der Nothwehr gerathen. Auf die eingezogenen Erfundigungen ergab es sich nun, daß nicht nur eine Menge von umliegenden Hausbesitzern die frühere Zahl ihrer Bienenstöcke um das Zehn- und Zwanzigfache vermehrt, sondern daß sie auch Miethscontrakte mit außerhalb Stettin wohnenden Bienenzüchtern abgeschlossen hatten und fremde Bienenkörbe in Pflege nahmen. Die geplagten und gezechneten Siedereien wandten sich an die Polizei und batzen um Schutz; da es sich aber herausstellte, daß die Gesetzgebung diesen sonderbaren Fall nicht vorausgesehen hat, jedenfalls die Ermittlung, was eigene und was fremde Bienenstöcke sind, immerhin schwierig und zweifelhaft bleiben wird, so entschlossen sich die Geschädigten zu organisirter Abwehr. Sobald nämlich in einem der verschließbaren Räume, vorzugsweise in solchen, welche einfallendes Licht haben, eine größere Zahl von Bienen schwärmt, so werden die sämmtlichen Thüren und Fenster gesperrt, und ein instruirter Arbeiter stellt unter das hellste, von den eingeschlossenen Bienen natürlich vorzugsweise heimgesuchte Fenster, eine große Wanne mit heißem Wasser, bespritzt mittels eines großen Maurerpinsels die am Fenster herumirrenden Bienen und bewirkt dadurch, daß sie in die Wanne fallen, aus welcher sie dann in Eimer geschöpft und in die Zuckerpannen zum Auskochen geschlittet werden. — Dadurch daß man die Zahl der in einem solchen Eimer enthaltenen Bienen gezählt und auf etwa 65,000 festgestellt hat, war es möglich, auch die Durchschnittszahl der in den letzten Jahren auf diese Art geförderten Bienen zu ermitteln. Sie beläuft sich auf ungefähr 11 Millionen, und es wird aus den ausgekochten Bienen jährlich ein Zuckermann gewonnen, welches einen Werth von etwa 300 Thlr. hat. Da aber nach muthmaßlicher Schätzung schwerlich auch nur der vierte oder fünfte Theil der flüchtigen Zuckergäste erfaßt und raffiniert wird, so wird dadurch der Schaden bei Weitem nicht gedeckt — eine Thatsache, die um so weniger bezweifelt werden darf, als die Bienenzüchter der Lastadie an nichts weniger denken, als an Ausgabe der Partie. In einem einzigen Garten von etwa einem Magdeburger Morgen Fläche waren kürzlich nicht weniger als 150 Bienenstöcke aufgestellt. — Bemerkenswerth scheint noch, daß zur Zeit des indischen Zuckers die Bienen mit jeder Qualität rohen oder raffinierten Zuckers vorlieb nahmen; seit aber das Raffiniren auf Rübenzucker beschränkt worden ist, vergreifen sie sich nicht eher an dem Produkt, als bis es durch die mehrfachen Stadien des Klärens und Umkochens den penetranten pflanzenschleimigen Geruch verloren hat. Alle sogenannten niedern Qualitäten, Farine, grober Melis re. sind vor ihnen vollkommen sicher; erst bei seinem Melis und geöffneten Raffinaden lassen sie sich zur Theilnahme herab.

Mannichfältiges aus technischem und wissenschaftlichem Gebiete.

* Die Bienen als Diebe. In Stettin bestehen seit einer Reihe von Jahren zwei große Zuckerraffinerien, welche bis in die 40ger Jahre sogenannten indischen, seither aber, durch die Zollverhältnisse genehmt, inländischen Rübenzucker raffinirten. Diese Raffinerien liegen auf der Lastadie zwischen der Oder und der meilenbreiten Wiesenfläche, welche Stettin im Osten begrenzt. Bei der Masse von blühenden Gewächsen, welche diesen grünen Teppich mit bunten Farben zieren, war es natürlich, daß einzelne Anwohner sich ein Paar Bienenstöcke zulegten. Bald aber fanden die kleinen geflügelten Blüthenjäger heraus, daß sie durchaus nicht nötig hätten, sich auf weitreichende, unsichere Excursionen einzulassen, da sie den gewünschten Zucker in der nächsten Nähe und auf das Bequemste zum Wegtragen condensirt in gedachten Raffinerien vorräthig fanden. Man war deshalb in den Siedereien schon seit Jahren gewöhnt, im Juli und August die Fabrikgebäude durch eine große Anzahl von Bienen belästigt zu sehen, welche mit

* Die australische Provinz Victoria. Es giebt wenig Interessanteres, als das Studium der Nachrichten und besonders der statistischen Documente, die uns aus jener australischen neuen Welt zugehen, wo vermöge der angeborenen Energie des anglosächsischen Stammes und der Kraft, welche die Freiheit ihm verleiht, sich das Leben mit einer wunderbaren Schnelligkeit des Fortschritts entwickelt. Neue Staaten erheben sich dort und wer kann heute die Schicksale vorhersagen, die ihnen in der Zukunft vorbehalten sein mögen?

Unter diesen im Entstehen begriffenen Gesellschaften bietet die Colonie Victoria ohne Zweifel eins der lehrreichsten und interessantesten Beispiele dar. Sie ist kaum 20 Jahr alt. — Der Boden, auf dem sie entstanden, war damals eine Wüste, der noch kein menschlicher Fuß seine Spur eingedrückt hatte. Sehen wir jetzt wie sich der finanzielle Zustand der Colonie nach dem offiziellen Rechenschaftsberichte stellt. — Die Einkünfte erreichen die wahrhaft erstaunliche Summe von 75 Millionen Frs. — In dieser Summe figuriren die Einfuhrsteuern mit dreißig und einigen Millionen. — Es existirt ferner eine Ausfuhrsteuer auf Gold, die in der letzten Finanzperiode über 7 Millionen gegaben hat. — Der Rest der angegebenen Einnahmesummen kommt aus diversen Steuern oder aus der Verpachtung und dem Verkauf der Staatsbländereien. Die Post bringt 2 Millionen, sicherlich eine sehr bemerkenswerthe Thatsache. — Der Gebrauch, den die Kolonie von ihren Einkünften macht, ist derart, daß man ihr für die Zukunft nur ein noch günstigeres Prognosticon stellen kann. Begründen wir uns, die folgenden Zahlen, die jedes Kommentars entbehren können, anzu-

föhren. — Eine Summe von 2,260,000 Frs. ist dem öffentlichen Unterricht gewidmet, abgesehen von weiteren 200,000 Frs. die für die Gründung einer Universität ausgeworfen sind. Gleichermassen ist zur Anlage einer Bibliothek und für wissenschaftliche Forschungen ein offener Credit vorhanden. — Wie man erwarten kann, nehmen die öffentlichen Arbeiten eine bedeutende Stelle im Budget ein, sie figuriren darin mit der Summe von 17,500,000 Frs. — Die gesundheitlichen Verbesserungen nehmen beinahe eine Million in Anspruch. — Mehrere Millionen bleiben zur Reserve für zukünftige Bedürfnisse.

* Die Brennnessel in der Hauswirthschaft. Zu dem schon früher geschilderten Nutzen dieser Kulturpflanze kommt noch der für die Hauswirthschaft, daß der Saft derselben eine schöne grüne Farbe zum Färben der Wolle giebt, und noch besonders die Tugend hat, daß sie Fische, die damit verpackt werden, frisch und zart erhält, wie kein anderes Gras. — Außerdem aber genießt man die Nessel auch als Gemüse gleich dem Spinat, da sie einen zarten und feinen Geschmack hat, wenn sie noch jung ist. Man wascht sie zu diesem Behufe gut ab, thut sie in kochendes Wasser mit etwas Salz und läßt sie 20 Minuten kochen. Dann giebt man das Wasser ab und etwas Butter oder Bratfett, Salz und Pfeffer daran; damit läßt man sie ein Wenig kochen und hat ein schönes Gemüse. Man kann auch auf 1 Pfd. Nessel 2 Theelöffel voll Mehl, ein wenig Milch und 1 Theelöffel voll Zucker nehmen. Dann giebt man Eier dazu.

Annserate.

Bekanntmachung.

Für die zweite Mädchenschulklassie hier selbst, 65 Kinder enthaltend, wird eine für diese Kinderzahl hinreichend große Schulstube auf ein Jahr zu mieten gesucht. Wer ein solches Zimmer auf gedachte Zeit disponibel hat, und es zu vermietthen geneigt ist, wolle dies bei dem Herrn Rathsherrn Räger hier selbst alsbald melden, und den Miethszins demselben anzeigen.

Ausgezeichnetes Weizenmehl empfiehlt zu solidem Preise

Heinrich Rothe.

Am 14. d. M. erschien im Verlage von W. Levysohn die 18te Nummer der **Ziehungsliste** für 1861. Preis vierteljährlich: 14 Sgr.

Rock- und Hosenstoffe in sehr schönen Buckskins und Tricots empfohlen

Emanuel L. Cohn.

Bei der Revision des Gewichts der Backwaren der hiesigen Bäckermeister, ist
a) das größte Hausbackenbrot bei dem Herrn Bäckermeister Hoffmann und
b) die größte Semmel bei den Herren Bäckermeistern E. Peltner, Sommer, Hoffmann, J. Mohr und Schindler vorgefunden worden.

Stahlfedern
empfiehlt W. Levysohn.

Zum Ausschmücken der Häuser für das Sängerfest werden, — soweit die Vorräthe reichen — Madelholzweige und Laub Sonnabend den 18ten d. M. Morgens 8 Uhr im Hofe des Herrn Kunzel verabsorgt werden.

Dreispänige und einspänige Arbeitswagen, sowie einige neue und alte Spazierwagen sind billig zum Verkauf.

G. Rosdeck, Berl. Str.

Inhaltsseite

Seite	Norwegen.	Seite
3½% Badische Rentensch. Restanten. 76	4½% Norwegische Staatsanl. v. 1858 75	Seite
Badische 4½% Eisenbahnboligat. von 1853 u. 1856. Restanten 76	Graf Mauritz Strachwitz'sche Anl. v. 400,000 Fl. C.-M. 76	Rentenbriefe der Provinz Westfalen u. der Rheinprovinz 74
Hamburg.	4½% Triester Pfandbriefe 76	Russland.
Norddeutsche Fluss-Dampfschiffahrts-Prior.-Actionen 75	Posener 4 u. 3½% Pfandbriefe 75	Polnische 500 Fl.-Loose 75
Hannover.	4% Posener Stadtobligat. v. 1853 76	Kgl. Sächs. unzinsbare Kammerkredit-Kassenscheine. Litt. E. 75
4% Anleihe der Stadt Emden 75	Sardinische 36 Fres.-Loose 76	Sardinien.

Die Eröffnung meiner
Bade-Anstalt
erfolgt am Freitag den 17. Mai, und
lade ich zu geneigter Benutzung erge-
benst ein.
B. Hirsch.

An die Weinbergs-Revierherren hierselbst.

Es ist beim Magistrate im allgemeinen Beschwerde geführt worden, dass einzelne Acker- und Weinbergsbesitzer in der hiesigen städtischen Feldmark die durch dieselbe laufenden Wege und Rastentraine gesetzwidrig und auf strafbare Weise durch Abgraben oder Abpfügen verschmälern, und zwar zuviel dem Strafgesetz, welches im §. 349 lautet:

„Mit Geldbuße bis zu 50 Thlr. oder
Gefängnisstrafe bis zu 6 Wochen
wird bestraft:

„wer unbefugt ein fremdes Grund-
stück oder einen öffentlichen oder
Privatweg, oder Grenztraine durch
Abgraben oder Abpfügen verringert ic.“

Den Weinbergs-Revierherren hierselbst empfiehlt der Magistrat demzufolge, Contraventionen gegen diese Gesetzesbestimmung sorgfältig zu überwachen, und vorkommenden Falles dergleichen Ausschreitungen zur Anzeige zu bringen.

Gießmannsdorfer Preßhefen in täglich frischen Zusendungen empfiehlt **N. Gomolky.**

57r Weiß- und Rothwein, à Quart
6 Sgr., bei **Gustav Pilz.**

Gut gearbeitete flachgliedrige Bug-, Deichsel-, Brust- und Wagenketten, auch ein- und zweispänige Hemmschrauben sind vorrätig zum Verkauf.

G. Rosdeck, Berliner Straße.

Der längst erwartete seine Weißgerbereilem ist wieder eingetroffen bei
Heinrich Rothe.

Der Feiertage wegen erscheint die nächste Nummer d. Bl. Sonnabend den 18. d. Mts.
und werden Inserate bis Mittag 12 Uhr erbeten.
Die Expeditio n.

Fenster-Rouleaux, sehr schöne Dessins, empfiehlt

Emanuel L. Cohn.

Die dem minoren Johann Ernst Seiffert gehörige und vorgerichtlich auf 55 Thlr. taxirte Häuslestellte Nr. 25 zu Ober-Dichelhermsdorf wird in termino den 27. Juni l. J., Vormittags um 11 Uhr im hiesigen Gerichtsgebäude, Zimmer Nr. 23, freiwillig subhaftirt.

Die Taxe und die Kaufbedingungen sind in unserem Botenamte einzusehen.
Grünberg, den 12. Mai 1861.
Königl. Kreis-Gericht, II. Abthl.

Weinverkauf bei:
Wittwe Richter, Zülichauer Str., 4 sg.
Tuchappreteur Liebig, Lattwiese, 59r 6 sg.

Kirchliche Nachrichten.

Geborene.

Den 18. April. Kaufmann J. Peltner ein S., Carl Adolph. — Den 27. Einw. J. C. H. Pfennig in Heinersdorf ein S., Carl August Heinrich. — Den 30. Deskillateur C. W. R. Großmann ein S., ohne Taufe gestorben. — Den 2. Mai. Tagearb. A. G. Gersöne Zwillingssöhne, Johann Gottlieb Herrmann und Johann Gottfried August. — Den 4. Mai. Tuchmacherges. H. Petschke ein S., Joh. Reinhard Paul. — Den 5. Töpferges. C. J. Kammer eine T., Ernestine Bertha, Tuchmacherges. C. A. Franke ein S., Franz Otto. — Den 6. Müzenfab. J. E. Weber eine T., Hulda Clara Marie. — Den 9. Seilmstr. J. Mai eine T., Ottilie Martha.

Gestorbene.

Den 8. Mai. Des Tagearb. J. A. Horn Chefrau Marie Elisabeth geb. Arlt, 59 J. 9 M. 26 T. (Schlagfluss) — Den 9. Jungfrau Caroline Wilhelmine Hedwig Meier, 41 J. 4 M. (Unterleibsentzündung.) — Den 10. Tuchmachermstr. C. G. Großmann, 70 J. 1 M. 13 T. (Herzschwäche) — Den 12. Bauer J. G. Schwalm in Lawalde, 53 J. 6 M. 10 T. (Abzehrung.) Winzer J. G. Schorsch in Heinersdorf, 59 J. 8 M. 21 T. (Lungenentzündung.) — Den 13. Ayoibeker und Dr. der Philosophie Bernhard Florentin Henning, 44 J. 9 M. 20 T. (Abzehrung.)

Gottesdienst in der evangel. Kirche.

(Am 1sten heiligen Pfingsttage.)
Vormittagspr.: Herr Prediger Müller.
Nachmittagspr.: Herr Kreis-Vikar Frank.
(Am 2ten heiligen Pfingsttage.)
Vormittagspr.: Herr Kreis-Vikar Frank.
Nachmittagspr.: Herr Pastor Barth.

Freireligiöse Gemeinde.

Donnerstag den 16. Mai, Abends 8 Uhr im Deutschen Hause wissenschaftliche Vorlesung, zu welcher Freunde u. Gönner hierdurch eingeladen sind.

Der Vorstand.

Victoria-Dinte empfiehlt **W. Levysohn.**

Marktpreise.

Nach Preuß. Maß und Gewicht pro Scheffel.	Grüneberg, den 13. Mai.			Görlitz, den 8. Mai.			Sorau, den 10. Mai.			
	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	Niedr. Pr. thl. sg. pf.	Höchst. Pr. thl. sg. pf.	
Weizen	2 25	—	2 15	—	3 10	—	2 20	—	2 28	2
Roggen	1 25	—	1 21	—	2 5	—	1 27	6	2	—
Gerste, große . . .	—	—	—	—	1 25	—	1 18	9	1 22	6
kleine	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Hafer	1 2	6	1	—	1	—	—	25	1	3
Erbsen	1 25	—	1 20	—	2 15	—	2 7	6	—	—
Hirse	3 6	—	2 20	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	—	15	—	10	—	20	—	18	—	16
Heu, d. Etr. . . .	—	20	—	15	—	1 2	6	—	22	6
Stroh, Sch. . . .	6	—	5	—	6	—	6	—	—	—